Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 83 (2016)

Artikel: Der Pfarrer als passionierter Jäger : zur Einleitung
Autor: Stähli, Marlis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045754

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marlis Stähli

Der Pfarrer als passionierter Jäger – zur Einleitung

Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch, so bezeichnet Jodok Oesenbry sein Werk.[1] Der etwas komplizierte Titel zieht sich über eine ganze Seite hin und fasst die drei Teile zusammen. Im ersten Teil kommen die notwendigen Vorbereitungen und die Vogeljagd mit Traghütten, Fallstangen, Kloben und abgerichteten niederrheinischen oder mailändischen Käuzchen zur Sprache, im zweiten Teil der Fang kleiner und grosser Waldvögel und im dritten, längsten Teil die Jagd edlerer Vögel, wie Lerchen, Wachteln, Rebhühner, Haselhühner und andere. Die Kunst des Weidwerks ist Oesenbrys Thema, und an alle Liebhaber der Jagd richtet sich sein Buch. Es sei «nit allein lustig anmütig zů hören, zů läsen, sunder nutzlich vnd dienstlich zů erfharen vnnd zů bruchen» und «alles probiert vnnd bwäret, ouch flÿßig bschrÿben» und mit Illustrationen versehen. Der Autor zeichnet persönlich: Jodok Oesenbry, Bürger von Zürich und Pfarrer in Thalwil am Zürichsee, im Jahr 1575. Es sollte allerdings noch zwei Jahre dauern, bis das Buch fertiggestellt und mit einem Einband versehen war.

Jodok Oesenbry wurde am 8. Oktober 1528 im Zürcher Grossmünster getauft, sein Pate war Jos Haas, der im Januar desselben Jahres Zürich an der Berner Disputation vertreten hatte. Ob die Familie im Haus zum Roten Turm an der Oberdorfstrasse 27 wohnte und Jodok Oesenbry dort aufwuchs, ist unklar. Das Haus ist 1357 zum ersten Mal in den Steuerbüchern erfasst und wird «des Chorherren Hus» genannt. Es war im Lauf der Jahrhunderte von verschiedenen adligen Dienstmannenfamilien der Abtei zum Fraumün-

ster bewohnt und gehörte schliesslich über mehrere Generationen der Junkerfamilie Zoller. 1468 ging es von Agnes Blarer von Wartensee an Nikolaus Metzger über, der es seinem Schwiegersohn Bernhard Oesenbry zur Verfügung stellte. Der mit Anna Metzger verheiratete Bernhard Oesenbry stammte aus Memmingen und erhielt 1470 das Zürcher Bürgerrecht. Ein Sohn Bernhard Oesenbrys, Junker Jos Oesenbry, führte für den Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann, der im Haus zum Roten Turm einen Keller gemietet hatte, politische Verhandlungen in Mailand und wurde 1489 als Achtzehner der Constaffel Vertreter der Adeligen Stube im Grossen Rat. Auch Ludwig Oesenbry, der Vater des Verfassers des Vogeljagdbuchs, war Achtzehner der Constaffel. 1541 wird der Rote Turm letztmals als Haus der Oesenbry erwähnt, spätestens 1564 gehörte er dann der Familie Grebel.[2]

Der Verfasser Jodok Oesenbry studierte als Stipendiat beim Zürcher Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575) Theologie. 1551 war er Pfarrer in Weiach, ein Jahr später in Männedorf. 1565 wurde er an die Kirche in Thalwil gewählt, die bis 1838 dem Zisterzienserkloster Wettingen unterstand. Wie er in der Vorrede und im Epilog schreibt, verdankt er Abt Christoph Silberysen von Wettingen (1541–1608), wohl über die Vermittlung von Hans Wilpert Zoller (1528–1577), Ratsherr der Constaffel, Landvogt zu Wädenswil seit 1564 und Obervogt zu Horgen seit 1570, die Anregung zu seinem Werk. Zoller starb kurz vor der Fertigstellung des Vogeljagdbuchs, wird aber von Oesenbry als Mentor lobend erwähnt. Es ist anzunehmen, dass im Vordergrund des Unternehmens eine Ergänzung zur *Historia animalium* Conrad Gessners (1516–1565) stand, deren dritter Band über die Vögel 1555 bei Christoph Froschauer in Latein erschienen war.

Schon in der deutschen Bearbeitung Gessners, dem *Vogelbůch* von 1557, kam dem Aspekt der Jagd grössere Bedeutung zu, und diesem Punkt sollte mit Betonung der Jagdtechnik nun die volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dafür war Jodok Oesenbry der geeignete Mann. Einerseits war er von seinem Bildungsgang her in der Lage, ein solches Werk zu verfassen, andererseits kamen ihm seine praktischen Erfahrungen als Jäger und Vogelfänger und seine Kontakte zu Jagdgesellen und Gewährsleuten zupass. Auf Conrad Gessner stützte er sich, was Literatur, Quellen und Beschreibungen betraf, und wie sein Vorbild legte er grossen Wert auf Illustrationen. Hauptthema des Werks sind jedoch nicht die Vögel an sich, sondern deren Fang und die dazu dienlichen Gerätschaften und Techniken, vor allem im Gebiet zwischen Sihlwald und Wettingen.

1577 wurde das fertiggestellte Werk dem Auftraggeber Silberysen überreicht, und zwar von Oesenbry zusammen mit dem Schreiber Israel Stäheli (gest. 1596), der durch seine Kopistentätigkeit für den Chronisten Johannes Stumpf und für Heinrich Bullinger bestens ausgewiesen war.[3] Wie Oesenbry hatte Stäheli Theologie studiert und ebenfalls ein Stipendium erhalten, das ihm jedoch wegen Liederlichkeit und Faulheit bald wieder entzogen wurde. Sein Studium schloss er erst im zweiten Anlauf ab, erhielt aber nur Schul- und Aushilfsstellen im Predigen in Schaffhausen und im Thurgau. 1563 erlangte er eine Pfarrhelferstelle in Bülach, die er wegen Trunkenheit und Raufhändeln fünf Jahre später wieder verlor. Schliesslich befand man ihn in Zürich für den Schulunterricht eher geeignet als für den Kirchendienst. Mit seiner Schreibkunst hielt er sich und seine Familie über Wasser. Die Übergabe des Vogeljagdbuchs entwickelte sich entsprechend. Verfasser und Schreiber waren – wie im Übrigen auch der Abt – dafür berüchtigt, dass sie dem Wein gern unmässig zusprachen, sich leicht in Streitereien verwickeln liessen und sich mitunter ungebührlich benahmen. Auf dem Heimweg strauchelten die beiden und landeten zu Ausnüchterung und Busse im Zürcher Gefängnisturm, dem Wellenberg – Stäheli übrigens nicht zum ersten Mal.

Schon 1587 ging das Vogeljagdbuch von Abt Silberysen an Hartmann Dorer, Rats- und Gerichtsherr in Baden, über, der mit einer Schwester Silberysens verheiratet war. Später befand es sich im Besitz von Johann Wilhelm Stapfer (1597–1649), der zu den ersten Donatoren der 1629 gegründeten Zürcher Stadtbibliothek zählt. Durch den exklusiven Kreis der jungen Gründungsmitglieder, die gemeinsam mit ihrem Griechischprofessor Johann Heinrich Ulrich (1575–1630) die Zürcher Bibliothek einrichteten, wurde er in den ersten Bibliotheks-Convent berufen.[4] Stapfer schenkte das Vogeljagdbuch zusammen mit zehn wertvollen Drucken des 16. und sechs Drucken des frühen 17. Jahrhunderts in insgesamt 27 Bänden, wertvollen Münzen, einer Glaswappenscheibe des Bischofs von Sitten (wohl des heiligen Theodul) mit Teufel und Glocke, einem Mumienkopf und einem Stück niederrheinischen Torfs. Von den gedruckten Titeln sind neun im Katalog der Zentralbibliothek Zürich nachgewiesen, fünf davon tragen wie das Vogeljagdbuch das Stapfer-Wappen oder einen Schenkungsvermerk. So bietet die Stapfer'sche Schenkung einen schönen Einblick in die Büchersammlung einer Junkerfamilie und in die frühe Bibliotheksgeschichte der damaligen Zürcher Burgerbibliothek. Diese wurde als Stadtbibliothek 1917 mit der Kantonsbibliothek vereinigt und zur heutigen Zentralbibliothek zusammengefasst.

Das Vogeljagdbuch des Jodok Oesenbry gehört zu den besonderen Schätzen der Zentralbibliothek Zürich, und die Publikation der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich erfüllt ein schon lange bestehendes Desiderat. Die kritische Edition mit inhaltlichem und formalem Kommentar besorgte der Jagd- und Kulturhistoriker Christoph Gasser. Sein Beitrag gibt Auskunft über den

Autor Jodok Oesenbry, über das Werk und seine Bedeutung im europäischen Kontext sowie über die damaligen Techniken des Vogelfangs, das rechtliche Umfeld und die lokalen und regionalen Gegebenheiten. Zum Vogelfang mit Traghütte und Lockkauz hat Gasser ein reiches Bildmaterial aus Mittelalter und Neuzeit zusammengetragen.

Weitere Beiträge befassen sich mit der Handschrift und ihrem Schreiber, den Wasserzeichen und dem mit schönen Rollen- und Einzelstempeln verzierten Einband, mit der Übergabe des Werks an den Wettinger Abt und dem ebenso weinseligen wie skandalträchtigen Heimweg von Verfasser und Schreiber, ausserdem mit den bibliotheksgeschichtlichen Aspekten und der rund fünfzig Jahre jüngeren Abschrift, die nach Basel gelangte, wo sie in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird.[5] Beide Oesenbry-Handschriften – bis heute die einzig bekannten – sind vollständig digitalisiert und online über e-manuscripta.ch zugänglich.[6] Ein besonderer Stellenwert kommt den beiden farbenprächtigen ganzseitigen Wappen Silberysens und Oesenbrys in der Handschrift zu. Diese sind in Bezug auf die leuchtenden Glasscheiben im Kreuzgang des Zisterzienserklosters Wettingen zu setzen, von denen nicht wenige der Initiative Christoph Silberysens zu verdanken sind, darunter die Standesscheibenfolge der dreizehn Orte der Eidgenossenschaft.

Die Bilddramaturgie, die nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist, wird untersucht und nachgezeichnet. Vollständig und ganzseitig wiedergegeben, überraschen die Illustrationen in ihrer Detailtreue und Farbenpracht. Der Wettinger Abt Christoph Silberysen, Verfasser einer mehrbändigen Chronik, wird als Historiker, Autor, Büchersammler und grosser Bibliotheks- und Kunstförderer vorgestellt. Ein bei Hirzwangen geschossener Auerhahn, der im Beisein Oesenbrys in das Kloster Kappel getragen und dann von Landvogt und Amtmann den gnädigen Herren von Zürich verehrt wurde, macht Beziehungen Oesenbrys zum Kloster Kappel deutlich. Schliesslich wird Oesenbrys Vogeljagdbuch aus heutiger ornithologischer Sicht betrachtet.

Die Publikation von Oesenbrys Vogeljagdbuch stellt ein wenig bekanntes Kapitel zürcherischer Geschichte vor und ist nicht zuletzt ein Beitrag zum 500. Geburtstag Conrad Gessners 2016 und zum Hundert-Jahr-Jubiläum der Zentralbibliothek Zürich 2017.

Anmerkungen

1 Der vorliegende Text ist erstmals erschienen in: Librarium Heft II/III, 2015, S. 103–113.
2 Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Dossier Oberdorfstrasse 27, S. 1–3.
3 Zur Identifizierung des Schreibers und zum Nachweis seiner Tätigkeiten vgl. Bächtold 2001.
4 Schenkungsvermerk Johann Wilhelm Stapfers *2r; Eintrag zu Stapfers Schenkungen an die ZB Zürich im Donationenbuch, S. 558 f.; Vögelin 1848.
5 Universitätsbibliothek Basel, Ms. K II 6.1.
6 www.e-manuscripta.ch.